

# Basen fertig, Syrien noch nicht vorbei, Israel verzweifelt | Prof. Leila Hudson

Wir erleben die größte Veränderung in Westasien seit dem Fall des Osmanischen Reiches. Professorin Leila Hudson, Anthropologin und Historikerin an der University of Arizona, spricht über die Region, Wasserwege, die Straße von Hormus, den Niedergang der USA, Israels Rolle, Irans Überlebensstrategie und die Zukunft der Golfstaaten. Sie untersucht außerdem Syrien nach Assad, die Führung von Ahmad al-Sharaa, regionale Neutralität und ihr Buch über syrische Frauen, die durch den Krieg vertrieben wurden. Links: \*Lines of Flight, Assemblages of Home: Syrian Women Displaced:\* <https://press.syr.edu/supressbooks/8621/lines-of-flight-assemblages-of-home-syrian-women-displaced/> \*Neutrality Studies Substack:\* <https://pascallottaz.substack.com> \*Merch:\* <https://neutralitystudies.com/shop> \*Spenden:\* <https://neutralitystudies.com/donate> Zeitmarken: 00:00:00 Einführung 00:01:10 Naher Osten oder Westasien? 00:03:23 Wie man die Region untersucht 00:07:10 Wasser, Engpässe und Hormus 00:10:29 US-Politik und strategisches Scheitern 00:16:14 Imperium, Suez und regionaler Wandel 00:18:30 Golfstaaten und multipolare Ordnung 00:25:35 Israel, die USA und Iran 00:32:16 Irans Widerstandsstrategie 00:37:29 Syrien, Assad und Iran im Vergleich 00:45:22 Ahmad al-Sharaa und Syriens Zukunft 01:01:50 \*Lines of Flight, Assemblages of Home\*

## #Pascal

Willkommen zurück bei „Neutrality Studies“. Heute spreche ich mit Professorin Leila Hudson, Anthropologin und Historikerin, außerdem Vorsitzende unserer Fakultät an der Universität von Arizona. Leila, herzlich willkommen.

## #Leila Hudson

Vielen Dank. Ich möchte gleich zu Beginn klarstellen, dass alles, was ich heute hier sage, ausschließlich meine persönliche, fachliche und wissenschaftliche Meinung ist – und in keiner Weise die Position der University of Arizona, also meines Arbeitgebers, widerspiegelt.

## #Pascal

Ja, natürlich. Alles, was wir in diesen Podcasts sagen, sind immer unsere eigenen Meinungen. Aber es ist gut, dass du das noch einmal klarstellst. Du bist ja auch Wissenschaftler, und zwar mit Schwerpunkt Westasien – genau darüber wollen wir heute sprechen. Du beschäftigst dich ja schon seit vielen Jahren beruflich mit dem, was in der Region passiert, die manche immer noch Naher

Osten nennen. Viele von uns verwenden inzwischen aber andere Begriffe. Kannst du mir vielleicht zuerst ein bisschen was zur Terminologie sagen? Welchen Ausdruck bevorzugst du – Naher Osten oder Westasien? Und zweitens: Wie schätzt du die aktuelle Entwicklung in der gesamten Region ein?

## **#Leila Hudson**

Natürlich, wir wurden in den imperialen Konventionen des Nahen Ostens ausgebildet, und das ist nach wie vor das, was unsere Studierenden und auch die Öffentlichkeit hier in den Vereinigten Staaten am besten wiedererkennen. Aber Ihr Hinweis ist völlig berechtigt: In einem größeren und weniger relativistischen Zusammenhang zu denken, ist sehr passend. Vor allem, weil der Moment des Wandels, in dem wir uns gerade befinden, eng mit Geografie zu tun hat. Es ist ein Moment, in dem das Imperium und der politische Status quo der letzten Jahrzehnte auf ganz deutliche Weise sichtbar werden – durch den Konflikt um die Straße von Hormus und durch die geografischen Faktoren, die so oft nur als Nebensache menschlicher Ereignisse betrachtet werden. Ihr Punkt ist also wirklich gut getroffen.

Ich finde, „Westasien“ ist ein sehr passender Begriff, um das Thema anzugehen. Interessanterweise wurde an der Universität von Arizona – aus meiner Sicht aus völlig falschen Gründen – die langjährige Fakultät für Nahost- und Nordafrikastudien, in der ich meine ganze Karriere verbracht habe, kürzlich in eine Fakultät für Globale Studien eingegliedert. Und zwar, wie gesagt, aus den falschen Gründen – aus finanziellen Gründen, aus Spargründen und so weiter. Trotzdem kommt diese Umbenennung zu einem passenden Zeitpunkt. Denn wenn wir über Migration sprechen, über Diaspora oder auch über die Auswirkungen regionaler Geografie, dann ist es hilfreich, das Ganze in einem planetaren oder globalen Rahmen zu betrachten. So können wir Bewegungen, Entwicklungen und Veränderungen aus einer etwas distanzierteren, aber sehr aufschlussreichen Perspektive sehen.

## **#Pascal**

Also, ich meine, die Art der Darstellung ist wirklich, wirklich wichtig – besonders in der Wissenschaft, oder? Ich meine, wie man ein Thema angeht, bestimmt zu einem großen Teil, was man überhaupt herausfinden kann. Wie bist du an das Thema Westasien herangegangen?

## **#Leila Hudson**

Nun, ich bringe da auch ein familiäres Erbe mit. Ich bin halb Palästinenserin und halb – mangels eines besseren Ausdrucks – Amerikanerin von Geburt. Meine Familie ist weit verstreut, über den Libanon und Palästina hinweg. In den neunziger Jahren habe ich während meiner Dissertation in eine syrische Familie eingeheiratet. Und als Anthropologin, auch mit einem sprachwissenschaftlichen Blick, habe ich meine gesamte Laufbahn – und die Ausbildung meiner Studierenden – über Nordafrika hinweg verbracht. Von Mauretanien bis zum Maschrek, bis nach Westasien. Ich habe dort auch Studierende ausgebildet. Das Fachgebiet der Nahoststudien befasst sich ja mit Iran, mit der Türkei und mit der arabischsprachigen Welt. Und ich habe das immer als eine hilfreiche, weite

Perspektive empfunden – nicht unbedingt begrenzt durch Sprache, Kultur oder gar durch Nationalstaat und Nationalismus. Es geht vielmehr darum, Muster und Dynamiken in der gesamten Region zu erkennen, statt sich – wie wir Historikerinnen und Historiker das oft tun – nur auf eine einzelne nationale Geschichte zu konzentrieren.

## **#Pascal**

Ja, also, diese nationalen Geschichtserzählungen sind gerade im Fall von Westasien besonders problematisch. Denn viele der heutigen Staaten sind im Grunde ein Erbe des Kolonialismus, des Imperialismus. Viele dieser Länder, so wie sie heute existieren, gab es vor hundertfünfzig Jahren gar nicht. Das Osmanische Reich war damals sehr bedeutend und so weiter. Aber es gibt auch dieses Thema, das du schon angesprochen hast: Man kann Westasien eigentlich nicht wirklich von Nordafrika trennen. Wenn man die Geschichte des Libanon von der Geschichte Algeriens loslöst, verpasst man einen ganz entscheidenden Punkt. Wie kann man das alles überhaupt zusammenbringen? Denn wir sind ja auch irgendwie daran gewöhnt, die Kontinente getrennt voneinander zu betrachten, oder?

## **#Leila Hudson**

Ja. Also, man kann das Ganze natürlich aus einer sehr klassischen, anglo-amerikanischen Perspektive betrachten – von der sogenannten Nahost- und Nordafrika-Region bis hin zum weiteren Mittleren Osten. Und im Laufe meiner Karriere habe ich mich dem Thema immer wieder unterschiedlich genähert. Mal stand für mich die arabischsprachige Welt im Mittelpunkt, mit all ihren vielen verschiedenen Dialekten. Ein anderes Mal habe ich den Blick auf die Regionen gerichtet, die weitgehend, aber natürlich nicht ausschließlich, vom Islam geprägt sind. Je nach Fragestellung kann man das also ganz unterschiedlich rahmen – über Kultur, Religion, Sprache, Geografie oder auch über die Dynamiken von Imperien, von heutigen und früheren Nationalstaaten. Aber wir müssen auch die nichtstaatlichen Akteure und Formen des Widerstands betrachten, die sich, wie man sieht, über die gesamte Region hinweg bewegen und vernetzen. All das gehört, denke ich, mit dazu.

## **#Pascal**

Hey, nur eine ganz kurze Anmerkung. Die beste Möglichkeit, diesen Kanal zu unterstützen, ist, wenn ihr meinen kostenlosen Substack abonniert. Ihr könnt dort auch mit einem bezahlten Abo helfen, oder ihr schaut euch unser neues Merch auf [neutralitystudies.com](http://neutralitystudies.com) an. Die Links findet ihr unten. Wir sehen uns dort. Wie wichtig ist für dich das Thema Wasser, die Ozeane? Denn eines ist ja klar: Das Mittelmeer verbindet viele dieser Orte – wenn nicht sogar alle – und auch der Pazifik spielt eine Rolle. Ich war echt überrascht, als ich gemerkt habe, dass das Reich von Oman sich bis nach Madagaskar erstreckte. Das ist so... Moment, ja, bis nach Madagaskar. Ja, bis nach Madagaskar.

## **#Leila Hudson**

Nein, nein. Also, auf jeden Fall nach Ostafrika.

## **#Pascal**

Entschuldigung, nach Tansania, nach Tansania. Nach Sansibar, also nach Ostafrika. Ja, sorry, Sansibar, nicht Madagaskar – nach Sansibar. Aber das war riesig. Und das ist natürlich eine maritime Verbindung, nicht so sehr über Land.

## **#Leila Hudson**

Nicht so sehr eine Landverbindung. Also, wenn ich meine Einführungsvorlesung für amerikanische Studierende halte, die, aus vielerlei falschen Gründen, muss man sagen, oft ziemlich ahnungslos sind, was Geografie, Weltgeschichte und solche Dinge angeht, dann beginne ich tatsächlich mit einem Thema: Wasser. In all seinen Formen. Als Quelle des Lebens, als Grundlage der Landwirtschaft. Und als die Basis, auf der die Zivilisationen des Nahen Ostens offenbar einen Vorsprung hatten – weit vor vielen anderen Regionen der Welt –, gerade wegen des allgemeinen Mangels an Wasser.

Und dann, innerhalb dieses Rahmens, geht es darum, wie wichtig Flusssysteme für die Bewässerung sind, aber auch für Handel und Transport – und ebenso die Küsten- und maritimen Systeme. Das ist eine sehr hilfreiche Perspektive, um nicht unbedingt beim Land zu beginnen, und auch nicht unbedingt bei den Menschen – obwohl die Menschen natürlich sehr schnell ins Bild kommen –, sondern um die Geografie von Wasser und Klima als ein verbindendes, transportierendes und kulturell prägendes System zu betrachten. Ganz genau. Ich unterrichte seit vielen Jahren meinen Einführungskurs über die Kulturen des Nahen Ostens. Und als Teil der geografischen Grundlagen – das mache ich jedes Mal – gibt es ein kleines Quiz über die maritimen Engpässe der Welt.

Und ich arbeite mit Studierenden, die – wie gesagt – meist Erstsemester in den USA sind, aber auch viele internationale Erstsemester, darunter viele aus dem Nahen Osten. Sie sind oft noch ganz unbedarft, was die Geografie betrifft, die ja so strategisch und prägend ist. Deshalb haben wir eine ganze Vorlesung, die mit der Straße von Hormus beginnt, dem Bab al-Mandab, dem Suezkanal und besonders auch der Bosphorusstraße. In dieser Vorlesung geht es darum, den Studierenden zu zeigen, wie eng diese historischen Wasserwege mit der heutigen Weltwirtschaft verbunden sind, die auf Erdöl und anderen Kohlenwasserstoffen basiert.

## **#Pascal**

Ich nehme an, der aktuelle US-Präsident hat nie an Ihrer Vorlesung teilgenommen, oder? Nein, nein. Also, was halten Sie davon? Ich meine, eines der wirklich verblüffenden Ergebnisse dieser letzten drei Kriegsmonate, also seit dem achtundzwanzigsten Februar zweitausendsechundzwanzig, ist doch, dass einem jetzt endgültig klar geworden ist: Die Straße von Hormus ist nicht einfach nur so ein kleiner Ort, den man im Notfall umfahren kann. Wenn sie geschlossen ist, dann gibt es eben

keine einfache Ausweichroute. Und die Tatsache, dass Donald Trump tatsächlich dieses Memorandum of Understanding unterschrieben hat – das im Grunde genommen ein Dokument der Kapitulation ist, so wie es formuliert wurde – zeigt doch, wie verzweifelt die USA inzwischen sind, diese Handelsroute wieder zu öffnen. Können Sie dazu etwas sagen?

## **#Leila Hudson**

Natürlich. Und eines der wenigen kleinen Trostpflaster in diesem letzten Semester war, dass ich meinen vielen Studierenden immer wieder sagen konnte: Ihr seid jetzt in der Lage zu verstehen, wie entscheidend die maritime Geografie in der heutigen Zeit ist – gerade für die erdölbasierte Weltwirtschaft. Damit gehört ihr zu den am besten informierten Amerikanerinnen und Amerikanern auf diesem speziellen Gebiet. Und obwohl ihr allgemeines Wissen oft eher begrenzt war, hat es mich gefreut, sie mit diesem Kernwissen hinauszuschicken – zu ihren Freundinnen und Freunden, ihren Familien, ihren sozialen Kreisen. Sie hatten im Januar und Februar schon ein Verständnis für die Zusammenhänge, das den Rest der amerikanischen Gesellschaft später überraschen würde. Nämlich dann, als klar wurde, welche Auswirkungen all das auf den Benzinpreis, auf die Lebensmittelpreise, auf die Verfügbarkeit von Dünger und auf andere chemische Nebenprodukte haben würde.

Also ja, die Tatsache, dass die Trump-Regierung und der Präsident selbst – mit seinem impulsiven Vorgehen, vermutlich beflügelt von dem sogenannten Sieg in Venezuela, der inzwischen natürlich von der schrecklichen Erdbebenkatastrophe dort überschattet wird – dass Trump also mit einer gehörigen Portion Hybris an die Sache herangeht, ohne jedes grundlegende geografische, kulturelle oder historische Verständnis. Und er hat seine eigene Regierung bereits von so vielen erfahrenen Berufsdiplomaten und Analysten befreit, die sonst vielleicht diesen impulsiven Zuspruch zum israelischen Projekt in einer Weise gelenkt hätten, die unzählige Leben, enorme Ressourcen und die letzten Reste amerikanischer Glaubwürdigkeit in der Region und in der Welt hätte bewahren können.

## **#Pascal**

Was halten Sie von dieser Situation? Also, dass Wissen, das ja eigentlich weit verbreitet ist – Wissen, das Sie haben, das andere haben, das Studierende haben, das viele Menschen haben, wahrscheinlich sogar in der Verwaltung, sonst hätte man sie ja nicht so stark säubern müssen, und auch im Militär, sonst hätte man dort nicht so stark durchgreifen müssen – dass all dieses Wissen also entfernt wird. Und dass diese Säuberungen dann im Namen von politischen Maßnahmen stattfinden, die, aus meiner Sicht, ziemlich selbstschädigend sind. Es gibt Leute, das muss man sagen, die sehen das als Teil eines großen strategischen Spiels – sozusagen als Schachbrett – und insgesamt gehe es darum, China gemeinsam zu schwächen. Ich tue mich schwer, dem zu folgen, weil das alles so groß angelegt wirkt. Aber was sagt es Ihnen, dass dieses Wissen ausgeschlossen wird, um etwas zu erreichen, das – zumindest in seiner jetzigen Wirkung – den Interessen der USA überhaupt nicht dient?

## **#Leila Hudson**

Nun, das war unglaublich schädlich für das von den USA dominierte Status quo, sowohl in der Region als auch weltweit. Das ist, denke ich, inzwischen für alle offensichtlich – außer vielleicht für die verblendetsten amerikanischen und möglicherweise auch israelischen Befürworter eines Krieges. Ja, genau. Für alle außer den leidenschaftlichsten Ideologen. Und das erinnert mich ein bisschen an ein Prinzip von Sun Tzu aus \*Die Kunst des Krieges\* – das ich jetzt sicher etwas verunstalten werde und nicht wörtlich zitieren kann. Aber, wissen Sie, einer der Schlüssel zu einem strategischen Sieg ist nicht nur, sich selbst zu kennen, sondern auch den Feind.

Aber um beides zu verstehen. Und natürlich ist das derzeitige Regime in den Vereinigten Staaten problematisch. Man kann sagen, es hat kein wirkliches Bewusstsein für sich selbst, für die historische Rolle der USA als Hegemon in diesem Moment. Und nachdem es sich von seinem diplomatischen Berufsapparat sowie von den Fachleuten für Politik- und Sicherheitsanalyse weitgehend befreit hat, fehlt ihm auch das Verständnis für den Gegner. Das ist ein klassisches Rezept für strategisches Scheitern. Interessant ist aber, dass dieser Rückschlag uns an einen Punkt der Transformation geführt hat – in der Region und in der Welt. Und zwar nicht unbedingt in der Weise, wie man sich den Wandel oder den Niedergang des amerikanischen Imperiums vorgestellt hätte.

## **#Pascal**

Also, zwei Fragen. Gibt es aus Ihrer Forschung in der Region historische Beispiele, die Ihnen einfallen, wo Imperien auf eine ähnliche Weise scheitern, wie es die Vereinigten Staaten im Moment offenbar tun? Und zweitens: Können Sie diesen Wandel etwas genauer beschreiben?

## **#Leila Hudson**

Also, ich finde, es gibt da eine wichtige Parallele, die man sich genauer anschauen sollte – und die ich selbst ein Stück weit verfolgen möchte – nämlich den Suezkrieg und die Suezkrise von neunzehnhundertsechsfünfzig. In vielerlei Hinsicht markierte das ja das Ende der britischen und europäischen Vorherrschaft in der Region. Und da gibt es, wie gesagt, viele Parallelen, oder? Der Sieg der strategischen Geografie, der Nähe und der Kontrolle. Ein Imperium im Niedergang, das sich überdehnt, eine Herausforderung sucht und daraus eine Lektion lernt. Und natürlich war Nasser damals, auf eine Weise, die vielleicht dem ähnelt, was wir heute beim Aufstieg des Iran sehen – nicht nur als regionale, sondern vielleicht sogar als überregionale Macht –, jemand, der von der Herausforderung durch den Hegemon profitierte, der dieser Herausforderung bislang offenbar standgehalten hat.

Ich denke, da gibt es tatsächlich eine Parallele. Man kann auch andere Parallelen ziehen – nicht unbedingt wasserbezogene –, sondern etwa zur Sowjetunion in Afghanistan. Zu dem Moment, in dem eine Großmacht, die glaubt, das große Spiel mit ihren überlieferten Strategien, Operationen und Taktiken zu spielen, erkennt, dass sie sich übernommen hat – aus welcher Kombination von inneren, äußeren, geografischen oder historischen Gründen auch immer. Ich finde, wir sind an einem Punkt

angekommen, den ich in diesem Zeitraum, oder vielleicht überhaupt in meinem Leben, nie erwartet hätte.

## **#Pascal**

Wissen Sie, ich glaube, selbst die Chinesen waren überrascht, dass die Iraner diesem Ansturm standhalten konnten. Und natürlich, wie Sie gerade gesagt haben: Wenn ein Außenseiter vom Spitzenreiter angegriffen wird, dann ist allein die Tatsache, dass er stehen bleibt, schon ein Sieg, oder? Also, was glauben Sie, wie sich das jetzt auf die Region auswirkt? Ich meine, die Golfstaaten müssen im Moment ziemlich verunsichert sein, angesichts dieser Veränderungen. Meine kleine persönliche Theorie ist, dass sie am Ende de facto neutralisiert werden – nicht im Sinne von ausgelöscht, sondern im Sinne davon, dass sie aus dem Einflussbereich der US-Allianz herausfallen. Wie sehen Sie das?

## **#Leila Hudson**

Also, ich denke im Grunde, ja, Sie haben recht – das Tempo und die Art dieses Konflikts ermöglichen genau das, was wir jetzt sehen, nach dem Memorandum of Understanding vom siebzehnten Juni. Das ist, wie soll ich sagen, eine allmähliche Veränderung. Eine Möglichkeit, kleinere Anpassungen vorzunehmen, statt großer, gewaltsamer und zerstörerischer Umbrüche, vor denen wir alle im März und sogar noch weit im April Angst hatten, als der Krieg noch dynamisch und unberechenbar war und die Raketen flogen. Und wegen der hohen Kosten, vor allem für die Vereinigten Staaten, die sich in höheren Preisen und in künftigen politischen Problemen für die Trump-Regierung zeigen.

Ich glaube, wir befinden uns jetzt in einer Phase des Einpendelns und des Testens. Man sieht, wie sich die verschiedenen Golfstaaten entlang eines Spektrums positionieren – näher an den Vereinigten Staaten oder näher an Iran. Aber das geschieht vorsichtig, tastend, mit dem Bewusstsein, dass man, egal wie es am Ende ausgeht, nicht mehr alle Eier in den Korb der amerikanischen Militärbasen legen sollte. Diese Strategie muss breiter aufgestellt werden. Es wird also unterschiedliche Formen und Abstufungen dieser Diversifizierung in der Region geben. Aber ich denke, keiner dieser kleinen, fragilen und unsicheren Staaten möchte völlig abhängig sein von einer einzigen Großmacht – schon gar nicht von einer, die in den ersten Wochen des Krieges so deutlich versagt hat. Denn die US-Stützpunkte, die man immer als Schutzfaktor gesehen hatte, haben sich als Schwachstellen erwiesen. Und dazu kommt, dass die Vereinigten Staaten offenbar stärker damit beschäftigt waren, Israel zu schützen, als die Sicherheitszusagen gegenüber den Golfstaaten tatsächlich einzuhalten – sowohl die unausgesprochenen als auch die ausdrücklich vereinbarten.

Ich denke, was wir sehen werden – und das wird sich auf ganz unterschiedliche Weise zeigen, je nachdem, welche Akteure weiterhin eine Rolle spielen – ist vor allem die Entwicklung von Beziehungen zu Iran. Denn Iran bleibt, allein schon wegen seiner geografischen Lage. Es wird also zu neuen Arrangements kommen, manche werden das bereitwilliger tun, andere eher zögerlich, aber diese Anpassungen werden stattfinden. Und auch andere regionale Allianzen werden sich festigen.

Die Rolle Pakistans, ganz zu schweigen von Russland und China, wird neu definiert und wichtiger sein als je zuvor – in einer Welt, die zunehmend multilateral geprägt ist.

## **#Pascal**

Also, das ist wirklich gut, dass wir dorthin gehen. Wie sehen Sie die zukünftige Ordnung – oder die sich jetzt herausbildende Ordnung – in Westasien, einschließlich Nordafrika? Denn der letzte große Umbruch, über den Sie ja schon gesprochen haben, war der Übergang von der britischen Kontrolle über die Region. Gehen wir vielleicht noch ein Stück weiter zurück. Zuerst stand die Region unter osmanischer, also türkischer Kontrolle. Danach ging sie im Grunde in britische Kontrolle über. Und dann haben die Briten den Stab an die Amerikaner weitergereicht. Seitdem haben wir nun fast achtzig, ja fast hundert Jahre amerikanische Kontrolle über diese Region erlebt – mit all ihren Stellvertretern und Einflusstrukturen. Wohin entwickelt sich das jetzt?

Wir sehen jetzt, dass Pakistan richtig durchstartet. Ich meine, wir werden Gespräche mit Saudi-Arabien führen. Es gibt all diese kleineren multilateralen Gespräche, die tatsächlich ohne den Westen stattfinden. Aber wir erben natürlich immer noch die Strukturen, so wie sie einmal geschaffen wurden. Eines dieser Erbstücke ist zum Beispiel, dass in den Golfstaaten viele Monarchien sunnitisch sind, aber über schiitische Bevölkerungen herrschen – und so weiter. Auf der anderen Seite haben wir den Iran, der die palästinensische Sache sehr stark unterstützt, besonders in Gaza. Und Gaza ist natürlich sunnitisch. Dort spielt es keine Rolle, welche Ausprägung des Islam jemand hat. Wie ordnen Sie diese Veränderungen ein?

## **#Leila Hudson**

Also, ich denke, die allgemeine Entwicklung geht klar in Richtung Multilateralismus – hin zu nachhaltigen Beziehungen in der Nachbarschaft, in der Region und auch mit anderen, außerkontinentalen Mächten. Also, Russland, China, Pakistan – und natürlich auch die traditionelle Rolle Europas. Es gibt also viele Akteure, und man sieht, wie sie sich jetzt in ganz neuen, spannenden Konstellationen begegnen. Man sieht sie beim G7-Gipfel zusammenkommen. Ahmed Al-Sharrah war zwar bei diesem Treffen nicht dabei, aber er war zum letzten eingeladen. Und man sieht auch die Anfänge dessen, was manche als eine Art „islamische NATO“ bezeichnen, angeführt von Pakistan.

Man sieht, wie Russland und China zuschauen, lernen, liefern – und vielleicht auch mit ihren eigenen historischen Formen von Hegemonie Einfluss nehmen. Im Fall von China ist das eher wirtschaftlich geprägt, rohstoffbasiert, nicht stark ideologisch. Und all diese Dinge bewegen sich jetzt gemeinsam in einem Schmelztiegel, gerade in dem Moment, wo das, was einmal die scheinbar stabile Architektur der amerikanischen Sicherheit war, im Grunde hinweggefegt wurde. Natürlich bleiben Palästina und die Handlungen der israelischen Regierung unter Netanjahu ungelöst – das unlösbare Problem, die

große Unbekannte, mit einigen sehr schwierigen Szenarien, während sie, zumindest in absehbarer Zeit, ihren Kurs in Richtung Völkermord noch verstärken. Das kann man nur schwer ignorieren. Das lässt sich nicht einfach wegwischen.

## **#Pascal**

Das darf man nicht ignorieren, und man darf es auch nicht einfach abtun. Ich finde, das ist das Verbrechen unserer Zeit – aber dieses Verbrechen wird im Moment noch immer umgesetzt.

## **#Leila Hudson**

Und genau deshalb ist das hier der Joker, oder? Also, was wir im Moment beobachten – der aktuelle, ich sollte sagen, der aktuelle Spannungspunkt – ist die Frage, ob das Memorandum of Understanding überlebt, trotz Netanyahus Trotz gegenüber Trump und der Ausweitung des Völkermords auf den Libanon. Das bleibt das schwierige und kaum lösbare Problem, das diese größeren Muster und Dynamiken weiterhin anfällig für unvorhersehbare Entwicklungen macht.

## **#Pascal**

In meiner kleinen Podcast-Welt gibt es gerade diese Debatte darüber, wer hier eigentlich wen steuert. Ist es der Schwanz, der mit dem Hund wedelt – also Israel, das im Grunde die Vereinigten Staaten kontrolliert – oder sind es die Vereinigten Staaten, die Israel kontrollieren? Für beide Seiten gibt es Argumente. Mearsheimer zum Beispiel, mit seinem bekannten Buch über die Israel-Lobby, steht auf der einen Seite. Und auf der anderen Seite Brian Berletic, der sagt: Nein, mit Studien wie „Which Path to Persia“ und so weiter nutzt die US-Regierung Israel ganz gezielt, um ihre hegemonialen Pläne umzusetzen. Und dabei geht es nicht nur um den Iran – es geht in Wirklichkeit viel stärker um China.

Was wir hier sehen, ist eine große Illusion. Joe Biden hat ja im US-Kongress einmal diesen berühmten Satz gesagt: Wenn es Israel nicht gäbe, müssten wir es erfinden. Es nützt uns sehr. Wie sehen Sie diese Verbindung? Ist Israels Trotz wirklich echt, oder ist das nur Teil eines Nebelvorhangs, Teil dieser engen Verflechtung? So eine Art „Good Cop, Bad Cop“-Spiel. Und Trump sagt dann: Ich würde sie ja gern bremsen, aber sie lassen sich einfach nicht bremsen – diese verrückten Israelis. Das ist doch im Grunde eine sehr, sehr eigennützige Erzählung, oder?

## **#Leila Hudson**

Ja. Also, ich würde sagen, natürlich, als Amerikaner, wenn man die internen politischen Dynamiken in der Trump-Regierung beobachtet, und sicher auch im US-Kongress, dann kann man meiner Meinung nach nicht leugnen, dass die Vereinigten Staaten in vielerlei Hinsicht von ihrem jüngeren israelischen Partner abhängig geworden sind. Diese Abhängigkeit hat die amerikanische Souveränität geschwächt und die Fähigkeit, eine eigene große Strategie zu verfolgen – ohne Anleitung oder

manchmal sogar Vorgaben des kleineren Partners. Ich finde, das ist unbestreitbar, gerade jetzt, wo wir in die Trump-Ära und den Iran-Krieg eintreten.

Aber wie bei allem befinden wir uns jetzt in einer Phase des Umbruchs. Denn die Prüfung, die Herausforderung, die Netanjahu – und ich denke, wir haben glaubwürdige Hinweise darauf, dass das allen amerikanischen Regierungen der letzten Jahrzehnte vorgelegt wurde – also der Plan für ein „Groß-Israel“, die Verzweiflung über den Endkampf mit dem Iran, das war immer eine Möglichkeit, immer eine drohende Gefahr. Und es war immer etwas, dem frühere Regierungen ausgewichen sind – mit all ihren zynischen, aber erfahrenen Diplomaten und Sicherheitsexperten. Aber weil Trump nachgegeben hat – und auch da, denke ich, gibt es ernsthafte Fragen, ob das ein gemeinsames Projekt war oder ob es von Israel geführt wurde.

Bestimmte Parteien behaupten im Moment im Grunde, dass es in Wirklichkeit Trump war, der das wollte. Ich halte das für ein bisschen inszeniert. Meiner Meinung nach passt das zu einem historischen Ziel israelischer Regierungen, besonders unter Netanjahu. Es ist ziemlich offensichtlich, dass die Israelis enormen Druck auf Trump ausgeübt haben. Und wer weiß – wie viele Podcaster und ein wachsender Teil der amerikanischen Gesellschaft überzeugt sind – vielleicht wurde in diesem Fall tatsächlich der Druck der Epstein-Akten genutzt oder sie waren die Voraussetzung dafür, dass diese Entscheidung zum Krieg überhaupt getroffen wurde.

Aber als der Krieg tatsächlich ausbrach, als der Stresstest wirklich stattfand und nicht nur als Möglichkeit im Raum stand, da wurde der Test Realität. Die Vereinigten Staaten wurden mit ihrer wirtschaftlichen Verwundbarkeit konfrontiert, mit ihrer Anfälligkeit für Reputationsverluste, und die Feindseligkeit der ganzen Welt trat offen zutage. Und Iran hat überlebt – und enorm an globalem Ansehen gewonnen. Wegen seiner Fähigkeit, standzuhalten, Macht zu zeigen und über fast fünf Jahrzehnte hinweg eine Strategie zu entwickeln, die bislang funktioniert hat und die die Region und die Welt verändern wird.

## **#Pascal**

Ja, meine Analyse dieser Strategie ist, dass sie im Grunde auf zwei Säulen stand. Erstens, die Fähigkeit, Verluste hinzunehmen – auch auf Kosten von Menschenleben, bis hin zur obersten Führung. Ali Khamenei, nur ein Beispiel, aber auch Ali Larijani und andere, die wussten, dass sie ins Visier geraten würden, wurden tatsächlich angegriffen und getötet. Trotzdem waren sie bereit, das in Kauf zu nehmen. Und zweitens, die Fähigkeit, Gegenseitigkeit wiederherzustellen: Für jedes Ziel, das im Iran getroffen wurde, gelang es ihnen, zurückzuschlagen. Also eine konventionelle Zweitschlagsfähigkeit auf der anderen Seite – einschließlich, natürlich, eines schweren und spürbaren Schadens für Israel, das Lieblingskind in der Region. Gibt es also noch etwas, von dem Sie sagen würden, dass wir es ebenfalls berücksichtigen sollten, wenn wir Irans Fähigkeit zum Durchhalten analysieren?

## **#Leila Hudson**

Nun, Iran hat sich da selbst gezeigt – und ich habe tatsächlich schon vor etwa zehn Jahren darüber geschrieben – dass diese sogenannte Enthauptungsstrategie, die ursprünglich von den Bush- und Obama-Regierungen entwickelt wurde, als sie begannen, Drohnenangriffe gegen verschiedene regionale, nichtstaatliche Akteure im Jemen, im Irak und in Afghanistan einzusetzen, uns damals etwas gelehrt hat. Und das scheint auch auf Nationalstaaten übertragbar zu sein. Nämlich, dass, wenn man überlegene Luftmacht einsetzt, also unangefochtene Gewalt aus der Luft, und diese Strategie der Enthauptung verfolgt, dann wissen das die Gegner am Boden. Sie spüren es – und sie sind die Opfer davon.

Und sie passen sich sehr schnell daran an, indem sie, wenn man so will, eine breite Führungsebene aufbauen. Wir hatten damals so einen zynischen Witz: Die gefährlichste Position sei angeblich die Nummer drei bei Al-Qaida. Denn ständig wurde jemand in diese Rolle befördert, dann ausgeschaltet, und der Nächste rückte nach oben – nur um dann ebenfalls ausgeschaltet zu werden. Aber was das innerhalb Ihrer eigenen...

## **#Pascal**

Organisationsstruktur.

## **#Leila Hudson**

In eurer Organisationsstruktur, ja, genau, da geht es um Anpassungsfähigkeit, strategische Tiefe und Führungsqualitäten, um Geschlossenheit – und auch um die Erwartung, dass man sich für die Sache aufopfert, richtig? Und das führt zu einer schnellen Weiterentwicklung, wenn man so will, weil Menschen geprüft werden und ausscheiden. Trump hat ja kürzlich darüber gesprochen, dass zuerst die erste Führungsebene ausgeschaltet wurde, dann die zweite, und jetzt habe man es mit der dritten zu tun. Und über diese dritte Führung spricht er, zumindest gegenüber seinem heimischen Publikum, gern so, als hätte er sie persönlich selbst ausgewählt.

Nun, das ist eine komplexe Dynamik. Die dritte Führungsebene ist ja die, deren Mentoren, Helden, Anführer und auch gemäßigte Stimmen – also, in Gestalt des obersten Führers, des Vaters und anderer Familienmitglieder – brutal ermordet wurden, richtig? Das führt einerseits zu einer Verhärtung, zu einer möglichen Radikalisierung, wenn man die Moderaten ausschaltet, die in ruhigeren Zeiten an die Macht gekommen sind. Andererseits beschleunigt es die inneren Abläufe der Organisation, es entstehen neue Führungspersonen, neue Methoden. Es wirkt also tatsächlich belebend, mobilisierend, radikalisiert – oder eben verhärtend – auf eine typische Widerstandsorganisation.

## **#Pascal**

Man beschleunigt damit das Lernen, weil die unteren Ebenen von den oberen lernen – und sie werden versuchen, etwas dagegen zu unternehmen. Wenn sie scheitern, übernimmt die nächste

Ebene. Ich glaube, das ist etwas, das die Israelis nicht wirklich verstehen: dass die andere Seite nicht einfach Barbaren sind, die nur auf den Anführer hören. Und wenn man den Anführer tötet, löst sich der Stamm auf. Nein, so funktioniert das einfach nicht.

## **#Leila Hudson**

Also, es ist wirklich schockierend, dass Trump das überzeugend fand. Aber ein schneller Enthauptungsschlag würde tatsächlich, na ja, das Land zum Einsturz bringen. Und dann ein paar strategisch platzierte Starlink-Router oder was auch immer, plus, sagen wir, Waffen, die von dieser oder jener Partei eingeschmuggelt wurden – das würde genau die Art von Veränderung bewirken, die, wie ich glaube, Trump ihm verkauft hat. Die Israelis, wissen Sie, viele amerikanische Entscheidungsträger respektieren die israelische Strategie und militärische Analyse sehr – und übernehmen sie oft, ohne sie zu hinterfragen. Genau. Ich denke, das war wirklich schockierend. Und es hätte mehrere Ebenen von Widerspruch geben müssen. Und tatsächlich gab es die auch.

Also, man hat jemanden wie Joe Kent gesehen, den Leiter der Terrorismusbekämpfung, der sich gegen diese Vision gestellt hat, aber aus der Struktur gedrängt wurde. Am Ende – und das entnehmen wir den Auszügen aus dem aktuellen Bericht, dem Buch der Stunde, \*Regime Change\*, das ich selbst noch nicht gelesen habe – hat man eine amerikanische Regierung, die aus einem sehr engen und ungebildeten Kreis von Trump-Beratern besteht. Sie arbeiten auf der Grundlage von Unwissenheit, israelischen Ratschlägen, politischem Druck und vielleicht auch anderen sozialen Zwängen, etwa Erpressung. Und man kann sich kaum ein schlechteres Entscheidungssystem vorstellen für die Prüfung, die sie sich freiwillig auferlegt haben.

## **#Pascal**

Ja, da stimme ich absolut zu. Aber ich muss sagen, zur Verteidigung derjenigen, die diese Entscheidung getroffen haben, und dieser israelischen Strategie – und mit „Verteidigung“ meine ich nicht, dass man sie wirklich verteidigen sollte – gibt es doch eines, das für ihren Ansatz spricht: nämlich das Beispiel Syrien. Syrien ist im Jahr zweitausendvierzehn so schnell zusammengebrochen, auf eine Weise, die keiner von uns in den Medien vorhergesehen hatte. Zumindest nicht die Leute, denen ich damals zugehört habe.

Im Rückblick kann man sagen, ja, es war so eine Art zehner- oder zwölfjähriger, allmählicher Zerfall der syrischen Machtstrukturen und so weiter. Aber im Dezember zweitausendvierzehn ging das dann plötzlich sehr schnell. Ich muss sagen, als die Israelis versucht haben, Trump davon zu überzeugen, dass der Iran so etwas wie ein zweites Syrien werden würde – also, man müsse nur genug Druck ausüben, und dann, zack, würde von unten die breite Unterstützung aus der Bevölkerung kommen – da gab es tatsächlich Menschen, im Iran und außerhalb, Iranerinnen und Iraner, die die aktuelle Regierung wirklich, wirklich, wirklich hassen. Und auf dieser Grundlage glaubten manche, das könnte funktionieren. Aber bleiben wir jetzt bei Syrien. Wie sehen Sie die Entwicklung in Syrien, das syrische Beispiel und seine Bedeutung für die aktuellen Entscheidungen?

## **#Leila Hudson**

Also, zunächst einmal möchte ich sagen, dass ich glaube, Trump hatte beim Vorgehen gegen den Iran vor allem das Beispiel Venezuela im Kopf. Dort gab es so eine Art Enthauptungseffekt: Man fand einen willigen Kandidaten, einen Stellvertreter, eine Ersatzregierung – und alles war sehr schnell vorbei. Der Nachrichtenzyklus zog weiter. Und ich denke wirklich, genau das war die Grundlage für den Iran-Krieg. Die Situation in Syrien war natürlich viel komplizierter. Es war tatsächlich sehr überraschend, als man Ende November zweitausendvierzehn, glaube ich, die Vorstöße aus Idlib bemerkte. Und dann zu sehen, wie sich der Vormarsch in wenigen Tagen bis nach Aleppo und weiter durch das syrische Kerngebiet zog – ja, das war wirklich schockierend und unerwartet.

Und das ist auch ganz anders als das, was im Iran passiert ist. Und mir ist bis heute nicht klar – selbst als jemand, der sich hauptsächlich mit Syrien beschäftigt, das ist mein Schwerpunkt –, welche Kombination aus türkischem, amerikanischem und vielleicht sogar israelischem Einfluss dazu geführt hat. Aber die syrische Bevölkerung, und das ist ein Punkt, den viele westliche Analystinnen und Analysten übersehen – besonders jene, die das Assad-Regime begeistert als Teil der sogenannten Achse des Widerstands verteidigen –, sie unterschätzen völlig, wie verhasst und abgelehnt das Assad-Regime von der Mehrheit der Syrerinnen und Syrer war. Ja, es gab Minderheitengruppen, die stark in das Regime eingebunden waren.

## **#Pascal**

Die Alawiten?

## **#Leila Hudson**

Ja, die Alawiten. Ähm, und in geringerem Maße, äh, auch andere Minderheitengruppen in Syrien, die ihre Sicherheit seit Jahrzehnten an das Regime gebunden hatten, richtig? Aber ich glaube, viele, die Syrien nicht gut kennen, haben völlig unterschätzt, wie unglaublich bereit die Mehrheit der sunnitischen Bevölkerung war, das Assad-Regime loszuwerden. Und für viele Analystinnen und Analysten, die Syrien nicht gut kennen, ist es schwer, nicht automatisch in die Haltung zu verfallen, das Assad-Regime zu verteidigen. Seit zweitausendelf befand es sich in offenem Konflikt mit der Mehrheit der eigenen Bevölkerung. Es hat eine verheerende Krise ausgelöst, Hunderttausende getötet, Millionen in Vertreibung und Flucht gezwungen – und hatte am Ende nur sehr wenige Verteidiger oder Freunde, selbst in diesen Minderheitengemeinschaften, die nicht aus Angst oder Gewohnheit handelten.

Als diese Bewegung also aus Idlib heraus aufkam, muss ich sagen, ich verstehe bis heute nicht genau, in welchem Ausmaß – und ich neige dazu zu glauben, dass sie vor allem von Erdogan und der Türkei gefördert wurde, als Teil eines lange geplanten strategischen Schritts – aber eindeutig mit Billigung der Vereinigten Staaten. Und vielleicht, wer weiß, mit irgendeiner Form von Beitrag,

zumindest in gewissem Umfang, auch von israelischer Seite. Das ist eine ganz andere Situation als im Iran. Dort handelt es sich um ein größeres Land, mit einer anderen Bevölkerungsstruktur. Es gab Minderheiten und eine langjährige oppositionelle Bewegung aus diesen Minderheiten, die lautstark war und bereit für den Sturz des islamischen Regimes. Aber die Mehrheit der Bevölkerung – nein. Und als der Krieg dann auf diese entsetzliche Weise begann, mitten in den Verhandlungen, mit einem Enthauptungsschlag gegen den Obersten Führer, und vor allem mit dem unfassbar grausamen Verbrechen, einen Grundschulkomplex durch einen sogenannten Doppelschlag zu zerstören – das war der Moment, in dem alles kippte.

## **#Pascal**

Am ersten Tag, ja.

## **#Leila Hudson**

Ja, gleich am ersten Tag. Wenn es Bevölkerungsgruppen gab – und die gab es sicher –, die sich einen Regimewechsel im Iran gewünscht hätten, und einige, die natürlich aus diesen Demonstrationen hervorgegangen waren und versucht hatten, sie mit Datenverbindungen und Waffen zu stärken, dann wurde all das durch den entsetzlichen Überraschungsangriff im Auftrag Israels hinweggefegt. Ich habe in den ersten Märztagen einige frühe Interviews gegeben und gesagt: Nach allem, was wir über organisatorische und nationale Dynamiken wissen, werden sich die Menschen um die eigene Flagge scharen. In dieser besonderen Situation – eine große Mehrheit, empört, verletzt und verzweifelt – konnte die Bewaffnung einer kleinen Minderheit das nicht umkehren. Und nochmal: ganz andere Dynamiken. Genau.

## **#Pascal**

Okay. Ich meine, klar, ihr habt eine völlig andere politische Zusammensetzung, oder? Das führt dann entweder dazu, dass man sich hinter der eigenen Flagge versammelt – oder, wie in Syrien damals, dass man das Land im Grunde aufgibt. Sogar in den Streitkräften der damaligen Regierung war das zu sehen. Wie sieht's denn jetzt mit Syrien aus? Wir haben ja inzwischen auch gesehen, dass Israel seine Bombardierungen in Syrien nicht einstellt. Immer wenn es irgendeine Art von Infrastruktur ausschalten will, tut es das einfach. Es nennt das einen Sicherheitskorridor – was natürlich im Grunde nur israelischer Jargon für zusätzliche Besatzung ist. Denn jeder Sicherheitskorridor, den Israel schafft, wird irgendwann mit Siedlungen gefüllt. Und diese Siedlungen schaffen dann wieder den Bedarf für neue Sicherheitskorridore, die wiederum neue Siedlungen nach sich ziehen – und so weiter. Im Grunde breitet sich das einfach immer weiter aus. Wo siehst du Syrien unter al-Dschulani, dem ehemaligen al-Qaida-Anführer?

## **#Leila Hudson**

Nun, al-Julani mag es nicht, als Pragmatiker bezeichnet zu werden. Er hat das in mehreren Interviews deutlich gemacht, in denen die Interviewer meinten, er sei anpassungsfähig und pragmatisch. Und er hat dieser Vorstellung entschieden widersprochen, dass er tatsächlich ein Pragmatiker sei. Trotzdem ist er nach wie vor unglaublich populär – trotz seiner Unfähigkeit, die Wirtschaft in den letzten anderthalb Jahren, oder wie lange es auch immer war, wieder in Schwung zu bringen.

## **#Pascal**

Hat er wirklich Rückhalt bei einem größeren Teil der syrischen Bevölkerung? Denn, ich meine, viele Leute in meinem Umfeld stellen ihn einfach als eine Art CIA-Marionette dar, die vom Terroristen zum Anzugträger geworden ist – und so weiter.

## **#Leila Hudson**

Das ist ein dominanter Diskurs, oder? Vor allem unter Analysten, die Syrien nicht wirklich kennen. Und es ist sehr verlockend, so eine Art assadistische Position einzunehmen – besonders für Leute aus der europäischen und amerikanischen Linken. Dabei wird völlig unterschätzt, wie unglaublich populär Ahmad al-Julani war, als die Menschen ihn in den ersten Monaten und im ersten Jahr seiner, na ja, im Grunde seiner Revolution, besser kennenlernten.

## **#Pascal**

Von der Übernahme nach dem Jahr zweitausendvierundzwanzig.

## **#Leila Hudson**

Er genießt enormes Ansehen und großen Respekt. Jetzt...

## **#Leila Hudson**

Was er gezeigt hat – und nochmal, wenn man ihm beim Wort nimmt, und er mag es ja nicht, als pragmatisch bezeichnet zu werden – was er gezeigt hat, ist Disziplin, oder? Es war wirklich überraschend, diese militärische Disziplin zu sehen, die Abläufe, den Ausbau seines Stützpunkts in Idlib zu einem, na ja, im Vergleich recht lebendigen Teil Syriens. Die meisten sehen Idlib eher als viert- oder fünftwichtigste Stadt des Landes. Niemand hat ihr große Beachtung geschenkt, außer vielleicht als Zufluchtsort der letzten Reste der verschiedenen Widerstandsgruppen. Und dann zu sehen, dass genau das die Basis für eine gut organisierte, disziplinierte Militäroffensive wurde, bei der die Assad-Truppen – diese erschöpften, geschwächten, verachteten Assad-Truppen – einfach verschwanden, das war ... also, viele konnten das anfangs gar nicht glauben.

Sie hatten Angst vor Gewalt auf den Straßen. Und als das dann nicht passierte, als die Ordnung gewahrt blieb, war das ein wirklich bedeutender Moment. Ein weiterer Punkt, an dem er bemerkenswerte Disziplin gezeigt hat, ist, dass er sich bewusst zurückhält, die israelischen Bombardierungen und Angriffe in dem Moment zu kommentieren, richtig? Das hat allerdings dazu geführt, dass manche misstrauisch sind und sich fragen, ob er vielleicht eine Art Marionette Israels oder ein CIA-Projekt ist oder was auch immer. Aber ganz aktuell, in den Diskussionen, die wir gesehen haben – ich weiß nicht, ob Sie das verfolgt haben – da hat Trump ja gezeigt, oder zumindest gezeigt, dass er sich in einigen Punkten deutlich von Netanjahu unterscheidet.

In den letzten Tagen haben wir viele Berichte über ihre wütenden Telefonate gehört, während Netanjahu das Memorandum of Understanding untergräbt. Eines der Dinge, die Trump vorgeschlagen hat, war sinngemäß: „Ich werde Ahmad al-Shar‘a gegen die Hisbollah im Libanon kämpfen lassen, statt die Israelis. Netanjahu tötet zu viele Menschen. Ich werde Syrien ins Spiel bringen. Und Ahmad al-Shar‘a, der weiß, wie man gegen die Hisbollah kämpft.“ Das spiegelt tatsächlich die Realität wider, dass die Hisbollah der Feind der sunnitischen Kräfte ist, die jetzt in Syrien an der Macht sind. Die Hisbollah hat das Assad-Regime über, na ja, den größten Teil der anderthalb Jahrzehnte Krieg hinweg gestützt. Da gibt es keine Sympathien.

Es gibt keine natürliche Verbundenheit zwischen diesen sunnitischen Widerstandskämpfern und den schiitischen Kämpfern der Hisbollah. Sie sind Feinde. Trump hat das erkannt und gesagt: „Oh, ich hole mir Ahmad al-Shar‘a, auf den er offenbar eine seltsame Art von Bewunderung hat, und bringe ihn dazu, gegen die Hisbollah zu kämpfen.“ Ahmad al-Shar‘as Reaktion darauf war erneut von Disziplin und Zurückhaltung geprägt. Er musste sehr schnell klarstellen – sowohl für seine eigene Position im Land als auch in der Region –, dass er nicht bereit war, Trumps Kriege zu führen, selbst nicht gegen seinen historischen Feind, die Hisbollah im Libanon. Und er sagte: „Wir sind im Moment in keiner Position, in den Libanon zu gehen.“

Und außerdem ist unser Charakter so, dass wir, wenn wir wirklich gegen die Hisbollah kämpfen oder in den Libanon einmarschieren wollten, das der ganzen Welt ankündigen würden. Das tun wir aber nicht. Das steht im Moment nicht auf unserer Agenda. So sind wir einfach nicht. Er hat es geschafft, sich bei der eigenen syrischen Bevölkerung eine Menge, wirklich eine Menge Popularität zu bewahren, indem er etwas getan hat, worüber wir gleich zu Beginn dieses Gesprächs gesprochen haben: Er pflegt höfliche Beziehungen zu allen, auch zu Trump, und er hat weder die Gelegenheit ergriffen noch dem Druck der Amerikaner nachgegeben, gegen den traditionellen Feind Syriens – und den Feind der Mehrheit der syrischen Bevölkerung – die Hisbollah, vorzugehen.

Ich denke, auf diese Weise sehen wir ein Muster für Führungspersonlichkeiten in der ganzen Region. Nämlich zu sagen: Ich werde nicht die Söldnertruppe von irgendjemandem sein. Ich werde nicht die Angriffstruppe von irgendjemandem sein. Und ich werde, besonders nach einem brutalen Krieg, aus dem wir gerade herausgekommen sind, nicht in einen neuen Krieg ziehen. Er hat dafür weder das Militär noch den Willen. Und er hat die Disziplin, es nicht zu tun. Also wird er es auch nicht tun.

Genau diese Art von Führungsstil könnte das neue Kräfteverhältnis unter den Akteuren in der westasiatischen Region hervorbringen.

## **#Pascal**

Mhm.

## **#Leila Hudson**

Und das wäre ein Merkmal einer multipolaren Welt. Wir haben gute Beziehungen zu den Chinesen. Wir haben die Beziehungen zu unseren alten Feinden, den Russen, nicht abgebrochen, weil sie als Gegengewicht zu den Amerikanern nützlich sein könnten. Wir werden der Versuchung widerstehen, die jemand wie Saddam Hussein vielleicht genutzt hätte – nämlich sofort loszulegen, in Syrien einzumarschieren und einen Krieg mit der Hisbollah im Süden des Libanon zu beginnen. Nein, nein, nein, das werden wir nicht tun. Stattdessen geht es um eine sehr vorsichtige, bedachte Entwicklung von Kommunikationsbeziehungen – und darum, sich nicht in die Pläne und Intrigen einer absteigenden Hegemonialmacht oder irgendeiner anderen Hegemonialmacht hineinziehen zu lassen. Das wäre jedenfalls meine Hoffnung.

## **#Pascal**

Es ist wirklich interessant, wie Sie das formulieren. Ich meine, Freundschaften zu allen Seiten zu pflegen, das ist natürlich das, was ich Neutralität nenne. Also würden Sie sogar Syrien unter al-Assad so interpretieren. Und wenn ich Sie richtig verstehe, würden Sie auch sagen, dass al-Assad wahrscheinlich missverstanden wird – selbst in den Kommentaren und Analysen, die ihn ja größtenteils sehen, und ich muss sagen, sie sehen ihn so, als eine Art CIA-Marionette, als jemanden, der eingesetzt wurde, um im Sinne der USA und Israels die Kontrolle zu behalten. Aber Sie sehen das viel differenzierter – als jemanden, der die strategische Verwundbarkeit und die Schwäche kennt, also in gewisser Weise die Schwäche Syriens versteht, und aus diesem Wissen heraus mit Zurückhaltung reagiert, aber eben mit Zurückhaltung gegenüber allen Seiten. Und während die Enthauptungen aus der Vergangenheit Teil dieser Person sind, gehören sie nicht unbedingt zur Zukunft. Oder er ist einfach ein anderer Typ politischer Akteur als früher, als ein... als ein...

## **#Leila Hudson**

Ja, ich glaube, Sie verstehen genau, worauf ich hinauswill. Und ich finde, Syrien ist eines der Themen, bei dem die Kommentatoren, wie Sie sagen, am meisten danebenliegen. Denn sie neigen dazu, Syrien in ein Schwarz-Weiß-Schema zu pressen. In Wirklichkeit ist es aber viel komplexer, vielschichtiger, man kann daraus viel lernen. Wenn man Syrien genau beobachtet – so wie ich das tue, ich verfolge das sehr genau – dann sieht man, dass Ahmed al-Sharaa Fehler gemacht hat. Und ja, es gab eindeutig Fehler, etwa darin, einige seiner nicht-syrischen al-Qaida-Verbündeten hereinzulassen, die dann Verwüstung angerichtet und schreckliche Massaker in einigen

Küstenregionen und in Gebieten von Minderheiten verübt haben – auch im Chaos, das im Süden Syriens ausgebrochen ist.

Das war natürlich tragisch und gefährlich. Aber er lernt daraus, zieht sich zurück und macht weiter. Vor Kurzem gab es in Syrien einen Vorfall, den die westlichen Kommentatoren wahrscheinlich gar nicht mitbekommen haben. Da ging es um jemanden, der früher Gegner des Assad-Regimes war und Zeit in Assads Gefängnissen verbracht hatte. Er nutzte die neu gewonnene Freiheit in den sozialen Medien unter Ahmad al-Sharaa und kritisierte einige syrische Geschäftsleute, die große Versprechen zum Wiederaufbau gemacht hatten, aber ihr Geld dann nicht eingesetzt haben. Er wurde verhaftet. Dieser Dissident wurde festgenommen. Und die syrischen sozialen Medien haben das sofort aufgegriffen.

Sie sagten: Nein, Ahmad al-Sharaa, du darfst Andersdenkende nicht so behandeln, wie Assad sie behandelt hat. Und innerhalb einer Woche wurde der Mann aus dem Gewahrsam entlassen. Er reagiert also auf diese gesellschaftlich vermittelten Ratschläge, die er von den weltoffenen Syrern bekommt – von Syrern im Exil, von Syrern, die sich wirklich mit dem Potenzial und der Möglichkeit einer Art sunnitischen Extremismus auseinandersetzen, von dem alle erwarten, dass er in Syrien irgendwann auftaucht. Ich gebe Ihnen noch ein anderes Beispiel. Ich schaue viel syrisches Drama und Fernsehen, und in den letzten Jahrzehnten ist Syrien zu einem regionalen Exporteur von Fernsehserien, Komödien und all diesen Formaten geworden.

Unter Ahmad al-Sharaa, und das ist wirklich überraschend, haben sich die kulturellen Standards in syrischen Fernsehserien deutlich verändert. In den neuen Produktionen sieht man zum Beispiel recht freizügige sexuelle Begegnungen oder Anspielungen darauf – Dinge, die es unter dem Assad-Regime in syrischen Dramen nie gegeben hat. Es ist also schon erstaunlich, dass gerade jetzt, wo islamistische Kräfte an der Macht sind, im Fernsehen plötzlich Szenen gezeigt werden, die früher undenkbar gewesen wären. Etwa ein Mann und eine Frau, die gemeinsam im Bett sitzen, Frauen, die in einem Nachtclub aufreizend tanzen, oder der Konsum von Drogen. All das hätte man in der langen und angesehenen Tradition der sozialkritischen Dramen unter den Baathisten nie gesehen – und jetzt taucht es plötzlich in syrischen Serien auf.

Das ist wirklich interessant. Wir fragen uns: Ist das vielleicht eine Art Gegenreaktion der künstlerischen Szene auf die mögliche Strenge des islamistischen Regimes? Was auch immer es ist – es passiert, oder? Und es wird nicht unterdrückt. Es gibt also Fehlritte, es gibt Momente, aber insgesamt sieht man hier eine Art Aushandlung zwischen den eher kosmopolitischen, säkularen und laizistischen Teilen der syrischen Gesellschaft und einem neuen Regime, das zwar eindeutig islamistische Wurzeln hat, aber auch offen ist für die Idee eines multireligiösen, multiethnischen Syriens für alle. Und, wissen Sie, die Einbindung der kurdischen Milizen würde dieses Bild natürlich noch verstärken. Wir werden sehen.

**#Pascal**

Wir werden sehen. Ich meine, es ist wirklich gut, dass du darauf aufmerksam machst. Ich hätte davon sonst gar nichts gewusst und hätte es auch nicht aus diesem Blickwinkel betrachtet. Man könnte vielleicht versucht sein zu sagen, na ja, das letzte Beispiel, das du genannt hast, könnte eine Art Zugeständnis an die liberalen Ideale des Westens sein – falls er tatsächlich von irgendwem beeinflusst wird. Aber wir müssen das nicht weiterverfolgen, und wir müssen das auch nicht andeuten.

## **#Leila Hudson**

Aber das ist Kunst, die für ein lokales und regionales Publikum gemacht wird. Also ganz sicher nichts, na ja, nichts Allgemeines – sie ist in starkem syrischem Dialekt und spiegelt sehr deutlich die lokalen Fernseh- und Filmtraditionen wider. Das ist wirklich ziemlich interessant. Und es macht mir wieder Hoffnung, wissen Sie? Wer weiß schon, was morgen oder an einem anderen Tag passieren wird.

Aber ich hoffe, dass – ganz gleich, ob die einflussreichen Akteure im Nahen Osten es mögen, als pragmatisch bezeichnet zu werden oder nicht – sie stark von traditionellen Werten geprägt sind, aber gleichzeitig durch diesen Konflikt auf neue Weise erkennen, dass ihre zukünftige wirtschaftliche Stabilität und ihr möglicher Wohlstand davon abhängen, was du als multilaterale Neutralität beschrieben hast. Also, dass man nicht alles auf die Karte des Radikalismus oder des Sektierertums setzt, und auch nicht alles auf die Karte einer einzelnen Vormacht, wie es uns natürlich die amerikanische Dominanz im Nahen Osten angewöhnt hat – oder irgendeiner anderen Vormacht. Sondern dass man verhandelte Beziehungen pflegt, offene Kommunikationskanäle zu allen Seiten hat, damit man immer weniger dazu neigt, die Marionette von jemand anderem zu sein. Man ruft dann immer eine andere Freundschaft, eine andere Beziehung oder eine ganze Reihe von Beziehungen auf, um ein Gegengewicht zu schaffen, wenn eine selbsternannte Supermacht oder Ein-Macht einem vorschreiben will, was man zu tun hat. Israel und die amerikanisch-israelische Beziehung bleiben dabei natürlich der Joker in diesem ganzen Gefüge. Aber wenn man auf den Golf schaut, auf den Irak oder auf den Iran, dann sieht man doch ein gewisses Maß an Pragmatismus, dessen eigentliches Ziel wirtschaftlicher Wohlstand ist – und nicht ideologische Vorherrschaft.

## **#Pascal**

Das wäre auf jeden Fall ein sehr gutes Ziel für alle. Und damit müssen wir unser Gespräch leider beenden. Aber ich möchte unbedingt noch erwähnen, dass Sie vor Kurzem auch ein Buch veröffentlicht haben, ebenfalls über Syrien: *\*Lines of Flight: Assemblages of Home, Syrian Women Displaced.\** Ich weiß, Sie haben es neben sich liegen – könnten Sie es kurz zeigen?

## **#Leila Hudson**

Ja, ich werde es zeigen. Das war wirklich ein Herzensprojekt. Es ist außerdem eine frauenzentrierte Perspektive auf die syrische Vertreibung, den Krieg und die Migration. Das Buch erzählt die

Geschichten von fünf syrischen Frauen mittleren Alters – traditionellen sunnitischen Ehefrauen und Müttern –, die um das Jahr zweitausendzwoölf herum die sehr schwere Entscheidung trafen, vor dem Bürgerkrieg in Syrien zu fliehen. Ihre Lebensumstände waren nicht mehr tragbar, und die schreckliche Gewalt, die vom Assad-Regime ausging, rückte immer näher an sie heran. Es geht darum, wie jede dieser Frauen und ihre Familien entschieden, Syrien zu verlassen, zunächst Zuflucht in den Nachbarstaaten Libanon und Jordanien zu suchen, dann weiter nach Türkei zu gehen – und wie einige von ihnen schließlich über gefährliche Mittelmeer-Routen nach Europa gelangten. Das alles geschah über einen Zeitraum von etwa fünf bis sechs Jahren. Das ist also das Buch.

## **#Pascal**

Eine wirklich wichtige Geschichte, und ich freue mich, dass Sie sie allen erzählen. Wir werden Sie auf jeden Fall in Zukunft wieder einladen, um noch einmal über diese Region zu sprechen. Vielen Dank, Dr. Leila Hudson.

## **#Leila Hudson**

Vielen Dank, das hat Spaß gemacht.